



Ulrike Linz (Verantwortliche für die Fortbildungen des Dezer-
nats Medienbildung in der Hessischen Lehrkräfteakademie)

Kontakt: Ulrike.Linz@kultus.hessen.de

Lernangebote mit dem Lernraumkonzept gestalten und
Lernchancen eröffnen

<https://schulportal.hessen.de>

Lernen braucht Raum – Lernen braucht Räume

Der Begriff „Lernraum“ (s. unten) lässt viele vermutlich zuerst an einen realen Klassen- oder Unterrichtsraum denken, der für bzw. mit einer Lerngruppe oder für ein bestimmtes Fach gestaltet ist. Der Raum-Begriff kann in seiner Mehrdimensionalität jedoch auch auf ein Geschehen verweisen, das sich ereignet, kann Spiel-, Erprobungs- und Beziehungsräume umfassen. Dieses Verständnis von Raum möchte ich in meinem Konzept vorschlagen.

Aufgabe von Lehrkräften oder Lernbegleiterinnen und Lernbegleitern ist es, Lernenden in ihrer täglichen Praxis relevante „Lernräume“ anzubieten. Die Lernräume sollten die Lernenden in einem vereinbarten Rahmen – orientiert an Alter und Kompetenzen – zunehmend selbstbestimmt wählen und (mit-)gestalten können. Mit dem Lernraumkonzept möchte ich dazu anregen, Lernräume zunächst als potenzielle Handlungs-, Erfahrungs- und Reflexionsräume für individuelle Lern- und Entwicklungsprozesse

zu denken, ausgehend von der Frage, was für nachhaltiges Lernen im Sinne erfolgreichen Kompetenzerwerbs notwendig ist:

- Welchen Raum bzw. welche Räume brauchen Lernprozesse, damit sie gelingen?
- Welche Räume helfen Lernenden dabei, eigenen Fragen zu folgen, Aufgaben zu bewältigen, Projekte zu konzipieren, lösungsorientiert zu kooperieren und Lernprozesse zu reflektieren?
- Welche Räume ermöglichen Kompetenzerleben und die Erweiterung von Wissen und Handlungsfähigkeit?

Die so deutlich werdenden „Lernräume“ können sich in konkreten Räumlichkeiten widerspiegeln und als solche gestaltet werden. Zuerst geht es aber darum, mit dem Lernraumkonzept Bewusstsein und Aufmerksamkeit für das zu entwickeln, was für gelingende Lernprozesse notwendig ist.

Sowohl Lehrkräfte als auch die Lernenden selbst profitieren davon, die Vielfalt der möglichen Lernräume wahrzunehmen und sie in ihrer Wirkung und Bedeutung für das eigene Handeln zu prüfen: Lehrkräfte kann das Bild der Lernräume dabei unterstützen, das eigene Lernangebot ganzheitlich und kompetenzorientiert für unterschiedliche Lernbedarfe anzulegen:

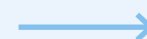
- (Wo/Wie) Können die Lernenden bei mir / uns (in Klasse, Jahrgang, Fach, Schule, ...) die Lernräume erleben?
- Welcher Raum dominiert? Welcher fehlt am meisten?
- Weisen Verhaltensweisen von Lernenden darauf hin, dass ein bestimmter Lernraum gebraucht wird?
- Wie ermögliche ich ...?
- Was braucht es, um ... zu eröffnen?
- Wer soll Verantwortung tragen für ...?

Lernenden ermöglicht das Benennen und Sprechen über die verschiedenen Lernräume, dass sie konkret formulieren, was sie in ihrem individuellen Lernprozess voranbringt. Sie können so Verantwortung für das eigene Lernen übernehmen und zunehmend zu Gestalterinnen und Gestaltern der gemeinsamen Lernräume werden – und sich fit machen für das Lernen als Beruf der Zukunft (nach Andreas Schleicher „Früher lernten wir, um zu arbeiten; heute ist das Lernen die Arbeit.“ in „Weltklasse: Schule für das 21. Jahrhundert gestalten“, S. 302. https://www.oecd-ilibrary.org/education/weltklasse_9783763960231-de).

Für die Schule im Ganzen eröffnet die Reflexion des Lernraumkonzepts in der schulischen Planungsarbeit die Chance, das eigene Lernraumangebot zu überprüfen und dieses – auch mit Blick auf ganz konkrete außerschulische Lernorte im Umfeld der Schule – neu zu gestalten (Abb. 12, S. 36).

Begriffserklärung „Lernraum“

Ich unterscheide beim Begriff des Lernraums nicht zwischen „realem“ und „virtuellem“ Raum, da sich diese faktisch längst verschränken und jede Arbeit und Begegnung im virtuellen Raum zu unserer Realität gehört. Der erweiterte Spielraum durch digitale Technik und Tools (z. B. zeit- und ortsunabhängige Zusammenarbeit, unbegrenzter Zugang zu Informationen, neue Lernprodukte, Test- und Übungsoptionen) bedeutet die Chance zu mehr Individualität bei den Lernwegen, zu größerer Autonomie und zu neuen Wegen der Kooperation und ist bei der Gestaltung von Lernräumen mitzudenken. Die vorgestellten Lernräume können in Präsenz, virtuell oder in Kombination als hybrider Raum gestaltet werden.



Box 11

Begriffserklärung „Assemblies“

Inspiziert von den Jahreskonferenzen des Chaos Computer Clubs: „Assembly“ als zeitlich und örtlich definierter Treffpunkt, zu denen Lernende einladen, weil sie zu einem sie interessierenden Thema arbeiten möchten und dazu Gleichgesinnte suchen.

Im Zentrum des Konzepts steht der *Freiraum* – vermutlich der meist missachtete Lernraum – für Entscheidungsfreiheit, Wahlmöglichkeit und Bewegungsfreiheit. Freiraum ist wesentlich für den Erhalt intrinsischer Motivation und ist zudem aus hirnpfysiologischer (Ein-)Sicht essentiell für nachhaltiges Lernen: In Pausen und nicht gesteuerten Phasen sortieren sich im Gehirn die aufgenommenen Informationen und wandern nach Übungsphasen ins Langzeitgedächtnis. Schulische Lernsituationen fußen oft auf Input / Instruktion und Training als Basis für die Bewertung von Lernleistungen. Schülerinnen und Schüler brauchen darüber hinaus Raum, um eigene Wege zu gehen, schöpferisch tätig zu sein, Lernpartnerinnen und -partner zu finden, gemeinsam an Fragen zu arbeiten, die sie bewegen, Neues zu erproben, Anwen-

dungsszenarien für das Erlernte zu suchen und den Mitlernenden bzw. der Lehrkraft förderliches Feedback zu geben. Hierfür stehen die Lernräume Workshop / Atelier und Maker Spaces / Idea Lab sowie Vernetzung & Austausch und Transfer, die als erkennbare Angebote adressiert sein sollten. Assemblies (s. oben) dienen der Förderung von Forschungsinteressen der Lernenden, die mit zunehmendem Alter an Umfang wachsen sollten. Alle Lernprozesse sind angewiesen auf konstruktives Feedback & Reflexion der Erfahrungen, worin Schülerinnen und Schüler im Dreieck von Schülerin / Schüler, – Lerngruppe – und Lehrkraft zunehmend als aktive Gestalterinnen und Gestalter zu sehen sind.

Sämtliche Lernräume gehören zum Verantwortungsfeld der Lehrkräfte, die die Lernwege begleiten. Sie müssen nicht alle

Räume selbst „einrichten“ und steuern, in der Rolle als Lernbegleiterinnen und Lernbegleiter haben sie die verschiedenen Lernräume jedoch im Blick und können ihre Gestaltung und Nutzung bedarfsorientiert anregen. Verbunden ist diese Arbeit idealerweise mit ressourcen- und lösungsorientiertem Lerncoaching, das die Lernenden in der Wahrnehmung ihrer Potenziale fördert und sie bei der Erreichung ihrer Ziele unterstützt.

Jeder der vorgestellten Lernräume ist wichtig. Die Lernräume sind dabei nicht als scharf voneinander abtrennbare Aktivitäten und Angebote zu verstehen, da sie an vielen Stellen ineinandergreifen. Die mit dem Lernraumkonzept vorgestellte Differenzierung dient dazu, den jeweiligen „Kern“ eines jeden Raums sichtbar zu machen, ihn zu berücksichtigen und langfristig im Blick zu behalten.

Die Lernräume sind somit sowohl in ihrer Vielzahl als auch in ihrem Zusammenspiel zu denken, bedarfsorientiert zu gestalten und unter wachsender Beteiligung der Lernenden umzusetzen.

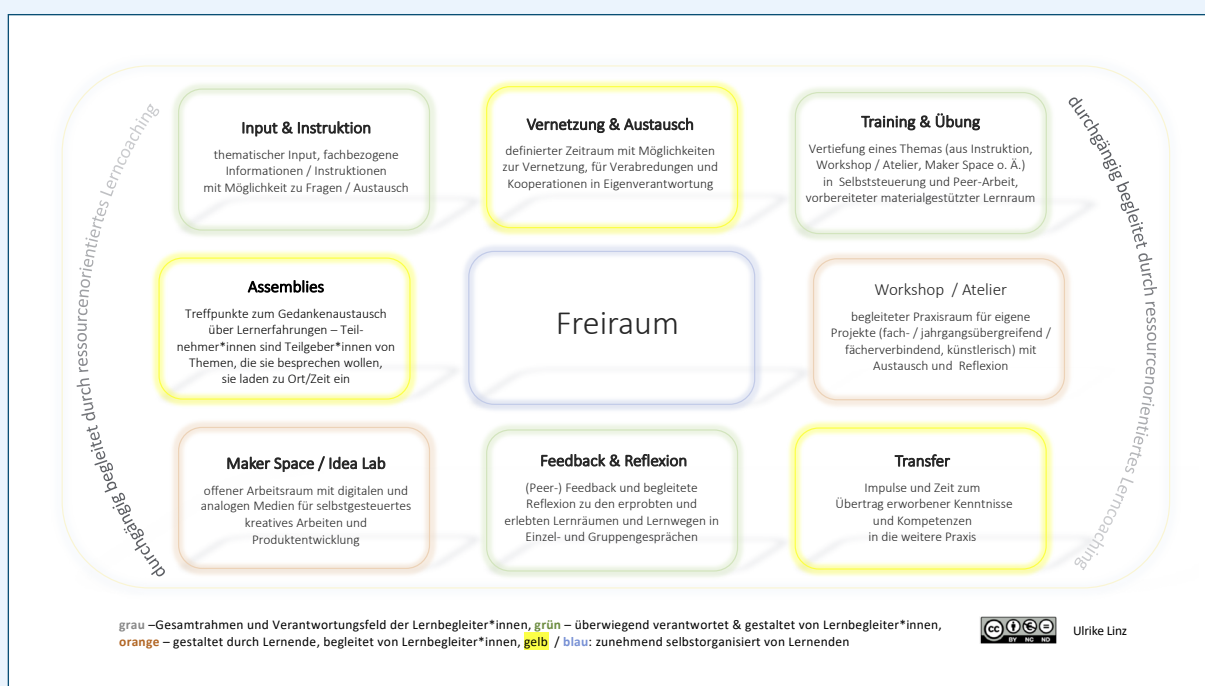


Abb. 12: Die Lernräume in der Übersicht mit Vorschlag für die Verantwortungsbereiche